

## **Bericht über die Verwendung der Spendengelder der Stiftung „Ein bisschen mehr Wir und ein bisschen weniger Ich“ im Jahr 2012.**

Im Jahr 2013 erhielten insgesamt ca. 40 alleinerziehende Frauen und (in sehr geringer Zahl) auch Männer eine Spende der Stiftung EBMW die unter 300.--€ lag. Für 16 Alleinerziehende wurde ein Sozialbericht angefertigt und eine Spende in Höhe von über 300.--€ beantragt.

Im Kontext der Beratung wurden dabei Haushaltspläne erstellt und, wenn das Einkommen sehr knapp war und keine Leistungen nach SGB II und SGB XII bezogen wurden, etwaige Leistungsansprüche geprüft, oder, bei Leistungsbezug, Unklarheiten über Höhe und Umfang der Leistungen abgeklärt. Zudem wurde mit den verschiedenen Fachbereichen des Caritas-Zentrums Fürstenfeldbruck zusammengearbeitet oder an diese verwiesen. Dies waren vor allem die Schuldnerberatungsstelle, der SPDI (Sozialpsychiatrische Dienst - insbesondere bei psychischen Belastungen der Alleinerziehenden z.B. bei Depressionen) sowie der Integrationsdienst für Personen mit Migrationshintergrund.

Es wurde zudem auf das Angebot der Ämterlotsen aufmerksam gemacht. Hierbei handelt es sich um ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die bei behördlichen Angelegenheiten ihre Begleitung anbieten. Dies wurde jedoch nur in geringem Umfang in Anspruch genommen.

### **Einkommensart:**

80 % der Frauen, die eine Spende über 300.--€ erhielten, lebten zumeist ergänzend von Leistungen nach SGB II, da das Einkommen durch Erwerbstätigkeit, Unterhalt und Kindergeld nicht ausreichte. Die restlichen 20 % lagen zwar über den SGB II-Einkommengrenzen, jedoch war auch ihre finanzielle Situation beengt.

### **Wohnort:**

30 % der Frauen kam aus Fürstenfeldbruck, knapp 45 % aus Mammendorf, der Rest aus Hattenhofen, Althegnenberg und Schöngeising.

### **Haushaltsgröße:**

30 % der Frauen lebten allein mit einem Kind im Haushalt, 50 % der Frauen mit zwei Kindern, bei den restlichen Frauen waren es 3-5 Kinder.

### **Zweck der Spende:**

Die Spenden wurden vergeben für Mietrückstände (25 %), für die Reparatur des Autos (25 %), für Möbel oder Haushaltsgeräte sowie Hausreparaturen (ca. 25 %), für die Anschaffung eines Computer (12 %), ansonsten für medizinische Leistungen, Stromnachzahlungen, Kinderfahrräder etc.

Bei den Spenden unter 300.--€ kamen als Spendenzweck noch Betreuungskosten für die Kinder, Schulfahrten, Schulmittel und allgemein Spenden zur Existenzsicherung hinzu.

### **Spendenhöhe:**

Die Spendenhöhe belief sich bei den Spenden über 300.--€ bei ca. 12 % auf 600.--€, bei ca. 12 % auf 800 bzw. 850.--€, ca. 38 % erhielten zwischen 1000.--€ und 1300.--€, ca. 25 % zwischen 1400 und 2000.--€.

### **Themenschwerpunkte:**

Einen der Beratungsschwerpunkte innerhalb der Beratung bildeten die Schwierigkeiten bei der Existenzsicherung. Trennung und Scheidung wurden im Jahr 2012 weniger thematisiert, als im Jahr zuvor, allerdings traten zunehmend psychische, wie auch physische Überlastungszustände der Frauen in den Vordergrund. Viele der Frauen übten neben der Betreuung der Kinder eine Erwerbstätigkeit aus. Diese Doppelbelastung machte sich sehr bemerkbar, insbesondere wenn zusätzliche Belastungen hinzukamen, so etwa Mietprobleme, ein Umzug, Krankheit eines Familienangehörigen etc. Auch die ständigen finanziellen Schwierigkeiten wirkten sich negativ aus. Zudem waren die Frauen sehr gefordert bei der Betreuung der Kinder. Durch vorangegangene Trennungsphasen belastet, brauchten manche der Kinder besonders intensive Unterstützung, die Frauen mussten zudem die Erwerbstätigkeit mit den Betreuungszeiten der Kinder koordinieren, was besonders für die Frauen schwierig wurde, die kaum durch die eigenen Eltern unterstützt werden konnten. Deutlich wurde immer wieder auch ein hoher Anspruch der Frauen an sich

selbst. Die Frauen wollten auf der einen Seite den oftmals fehlenden Vater möglichst vollwertig ersetzen und waren sehr bedacht den Kindern gleiche Bedingungen zu schaffen, die Kinder in Familien mit Vater und Mutter vorfinden. Auf der anderen Seite waren viele der Frauen beruflich sehr eingebunden, und wollten auch hier die gleiche Leistung erbringen, wie Kollegen und Kolleginnen, die nicht der gleiche Doppelbelastung ausgesetzt sind. Hinzu kommt ein insgesamt spürbarer höherer Leistungsdruck am Arbeitsplatz, die Konkurrenz um einen Arbeitsplatz steigt, viele der Frauen hatte Angst den Arbeitsplatz zu verlieren und aufgrund ihrer eingeschränkten Verfügbarkeit und Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt durch die Betreuung der Kinder keinen neuen Arbeitsplatz zu finden. Für die Frauen war der Verlust des Arbeitsplatzes zudem an die Angst gekoppelt, dass besonders die Kinder die dadurch entstehenden weiteren finanziellen Einschränkungen als sozialen Abstieg erleben, ausgegrenzt werden und auch nicht mehr ausreichend gefördert werden können. Außerdem befürchteten die Frauen durch einen zu langen Ausstieg aus dem Berufsleben, keinen Einstieg mehr in den Arbeitsmarkt finden zu können, wenn die Kinder größer und selbstständiger geworden sind. Sie befürchteten insgesamt den Anschluss an die Berufswelt zu verlieren.

Es wurde in den Gesprächen deutlich, dass hier besonders Frauen vom Burn-out-Syndrom gefährdet oder bereits von einem Burn-Out-Syndrom betroffen waren, die gelernt haben sich sehr über Leistung zu definieren, ein eher geringes Selbstwertgefühl hatten und daher eigene Erfolge und Stärken kaum anerkennen konnten, somit hohe, häufig auch unrealistische Ansprüche an sich selbst stellten. Die Erschöpfungszustände der Frauen waren oft sehr massiv und machten einen Mutter-Kind-Kur Aufenthalt, aber auch eine stationäre Unterbringung in einer psychosomatischen Klinik notwendig.

Diese Frauen, die sich manchmal auch in krisenhaften Zuständen befanden, zeigten deutlich mehr Beratungsbedarf hinsichtlich psychosozialer Fragen, waren dankbar für Orientierungshilfen, nutzten die Informationen zu anderen Beratungsstellen (SPDI der Caritas, Tagesklinik FFB), wünschten Unterstützung bei der Suche nach einer ambulanten Therapie und nutzten vor allem auch die Beratung um ihre Situation zu reflektieren und alternative Lösungswege zu besprechen und Unterstützungsmöglichkeiten in ihrem Leben zu installieren, die einen mittel- und langfristigen Ausstieg aus der ständigen Überforderung hilfreich waren. Neben den Gesprächen in der Sozialen Beratung und den ambulanten und stationären therapeutischen Angeboten, bestand Interesse an kreativen Angeboten, Angebote zum Erlernen von Entspannung und psychologische Selbstsicherheitstrainingsangebote, die teilweise auch konkret, je nach Bedarf, vermittelt werden konnten.

Die Spenden über die Stiftung EBMW wurden von den Frauen und Männern dankbar angenommen und trugen insgesamt zur Entlastung der Frauen und Männer bei.

Insgesamt möchte ich mich daher im Namen all der alleinerziehenden Mütter und Väter recht herzlich für Ihre Spende bedanken.

Vielen Dank und mit freundlichem Gruß



**Barbara Mechler**  
**Dipl. Sozialpäd.(FH)**

Caritas-Zentrum Fürstenfeldbruck  
Soziale Beratung  
Hauptstraße 5  
82256 Fürstenfeldbruck  
Tel 08141/3207-14  
Fax 08141/3207-24